

nden
kostenlos Aus-
ar, und wodurch
Connewitz i. S.
(832) 16-28

en Culturen

ritze

gütig über
Zeugnisse

1004) 5-10

Obstver-

erwünscht.

S

IZ-

lien.
ffee.
en-
ffee.

hren
ange-
pfeiler,
mliches



erschint täglich, mit Ausnahme der
Lage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Jahres . . . 18 „ 50 „
Bierteljährig . . . 5 „ 50 „
Monatlich . . . 2 „ 85 „

Mit Zustellung in's
Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Bierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Bierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmontzeit kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., evtl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Insertionspreis:
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, Haasenstein & Vogler
A. V. Goldberger; in Wien: A.
Oppellik, Haasenstein & Vogler,
Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf.
(Max Augenfeld & Emerich
Lessner), H. Schalek, J. Danne-
berg; in Berlin, Hamburg,
Paris: Haasenstein & Vogler;
in Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Danne & Co.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Giselberggasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 36. Hermannstadt, Dienstag den 14. Februar 1899. 115. Jahrgang.

Panama in Galizien.

Wien, 11. Februar.

Zunmer deutlicher tritt die Thatfache hervor, daß die Scandal-Verlegenheit der galizischen Sparcasse sich weit über den Rahmen der so zu sagen provinziellen galizischen Landesgeschwehreneien erhebt, daß man es in diesem Fall mit mehr zu thun hat, als einem unersichtlichen Illustrationsfactum jener Wirklichkeit, die in dem gesegneten Reiche der Bademisten gang und gäbe ist.

Als die ersten Nachrichten von einem Run auf die galizische Sparcasse in die Öffentlichkeit drangen, war man eigentlich nicht sonderlich überrascht; über die Geschäftsbahrung des Instituts castriften bereits seit Jahre und Tag die verschiedensten uncontrolirbaren Gerüchte. Trotzdem hat man sich an der sogenannten competenten Stelle nie veranlaßt gesehen, diesem Gerüchte ein wenig nachzuspüren. Die Gründe dieser behördlichen Discretion werden sich vielleicht aus dem weiter unten Folgenden erathen lassen. Erst jetzt kam man auf den eigentlichen nicht so weitliegenden Einfall, ein wenig in den Statuten der Sparcasse zu blättern. Was da zu Tage gefördert wurde, ist geeignet, den bloßen Neid aller Operetten-Librettisten hervorgerufen. Es liegt ein prächtiger Humor in dieser brillanten Statutenparodie.

Man höre einmal: Eine einzige Person hat das unbegrenzte Dispositionrecht über die sämtlichen Fonds der Anstalt. Diese einzige Person ist der Generaldirector. Für den glücklichen Mann gibt es keine Contoren. Er ist in der Lage, aus eigener Machtvollkommenheit Jedermann Darlehen in beliebiger Höhe zu gewähren. Die Summe, über die er demnach souverän schalten und walten kann, beträgt die Kleinigkeit von 32 Millionen Gulden, den ganzen Einlagenfond der Bank. Er, und zwar er allein besitzt die Schlüssel zur Casse und Depotabteilung, ein absoluter Herrscher im Reiche der Sparcasse-Millionen, schreckt ihn keine Verantwortung, jagt ihn keine Controlen. Es ist selbstverständlich, daß man sich den Mann gut angeschaut hat, dem man solches Vertrauen schenkte, an dessen moralischen und geistigen Qualitäten man so gar nicht zweifelte. Das wird wohl eine Art finanzieller Uebermenschen gewesen sein, ein administratives Genie, ein Mann in der Vollkraft der Jahre, dessen außerordentliche Fähigkeiten ordnungsgemäße Verwaltung als überflüssige Formalität hätten erscheinen lassen. — Ja, in der Operette behält aber der gesunde Menschenverstand nicht immer Recht, auch nicht in jener galizischen Operette, deren Inhalt hier erzählt werden soll. . . . Der unumkehrliche Generaldirector ist ein — Greis von vierundsechzig Jahren. Auf seine Alterschwäche, auf seinen Marasmus redet sich jetzt unisono jene saubere Sippschaft aus, deren eigentumsgefährliches Spießbüchlein nunmehr zur Kenntniß weiterer Kreise gelangt.

Der Generaldirector Bima, sagt man, hat den Reservefond des Instituts dadurch gefährdet, daß er einigen Nothbauunternehmern einen ganz unverhältnismäßigen, einen ganz colossalen Credit gewährte. Man wußte dies aber, wie jetzt immer klarer und deutlicher hervortritt, in den „beihelligen“ Kreisen nicht erst seit heute. Und beihellig und beheimlich waren wüthlich nicht wenige, nicht einflusslose Personen. Seit Jahren schon galt es frei nach Shakespeare: „Euer Nephtha sinkt zum Himmel!“ Die Sparcasse, welche das saure erworbene Vermögen kleiner Einleger verwaltet, hat ihr ganzes eigenes Vermögen, Alles, was zur Deckung für Nothfälle angesammelt war, einer einzigen Firma geteilt. Die Nephtha-Firma Szejpanowski, Wolkei und Dorzylowski hat nicht weniger als vier Millionen Gulden von der Sparcasse bezogen. Und die gesammte Direction will gegenwärtig keine Abnung davon gehabt haben, wie viele vier Millionen investirt waren. O, über diese prächtigen Directoren, denen das Vasten der Regierung so vollständig fremd war, daß auch nicht ein Einziger von ihnen nach einem Ausweis, nach einem Verzeichniß der Debitoren fragte. Ich will mich bei solchen Kleinigkeiten, wie die, daß im Postesuisse eine halbe Million als bubios gilt, und daß bei 30 Millionen Einlagen, 22 1/2 Millionen in unbeweglichen Darlehen auf Häuser, Güter an Ge-

meinden und Genossenschaften festgelegt wurden, nicht weiter aufhalten. Die Nephthagegeschichte ist das Kennzeichen für, sie ist der schönste Abschnitt des galizischen Panama und über sie sei im Nachstehenden noch Einiges mitgeteilt.

Also Herr Bima hat, wie dies bei belagten Leuten vorzukommen pflegt, eine greisenhafte Vorliebe für Herrn Szejpanowski und Consorten gefaßt. Wie kam das aber? Was hatte Herr Bima für ein persönliches Interesse, dem einflussreichen Parlamentarier Szejpanowski, dem langjährigen Generalrepresentanten über das österreichische Budget, klingende Gefälligkeiten zu erweisen. Bima, der würdige Greis, ist doch weder Minister, noch Statthalter, ihm, Herrn Bima nämlich, kann es doch ganz gleichgültig sein, was für Welter Herr Szejpanowski im reichsräthlichen Polerclub macht, ihm, Herrn Bima natürlich, dürfte auch wenig daran liegen, wie das parlamentarische Gähneln, das auf den Wind jenes politischen und Nephtha-Speculanten einzuschwenken pflegt, sich bei dieser oder jener Abstimmung zu verhalten befehligt. Anders, ganz Anders haben vielleicht ein gerechtfertigtes, zum Mindesten ein begründetes Interesse daran, Herrn Szejpanowski die Hände und indirect den Mund zu stopfen. Aber diese Anderen stehen natürlich dem galizischen Panama vollkommen ferne. Schuld allein trägt der Herr Bima, der 74 jährige Herr Bima!

Freilich hört man, daß vor mehreren Jahren ein Regierungscommissär der Sparcasse, wohlweislich erst bei seinem Rücktritt, der bestimmten Ansicht Ausdruck gab, daß die galizische Sparcasse ihrem Ruine zuschreite. Aber dadurch ließ sich Niemand betören. Weder Herr Bima, der augenscheinlich an Szejpanowski ein Interesse hatte, noch auch die — Anderen, die, wie aus dem vorher Gesagten mit Evidenz hervorgeht, gar keine wie immer gartreteten Gründe hatten, dem Fosseur gefällig zu sein. Es wurde vielmehr immer ärger! Bei den Lemberger Finanzinstituten und Wechselstuben liefen tagtäglich Accepte der Herren Szejpanowski, Wolkei und Dorzylowski ein, die auf hohe Beträge lauteten und stets den Vermerk trugen: „Zahlbar bei der galizischen Sparcasse“. Dort wurden sie auch mit größter Promptheit eingelöst und gleichzeitig schränkte die Sparcasse ihren Wechselcompt immer mehr ein.

Nun lassen Sie mich noch Einiges über Herrn Szejpanowski sagen. Das ist Einer jener Männer, wie sie nur im Jules Verne'schen Roman und im — öffentlichen Leben Osterreichs vorkommen. Bei uns, wo der gesunde Uaterechnungsgeist nach allen Regeln der Kunst aiconnet und geknackelt wird, eröffnet sich gleichzeitig ein großartiges Feld für mehr oder weniger geschickte John Lows. Szejpanowski ist ein solcher Einer der Glücklichen. Seine Geschäftlichkeit zeigt sich schon darin, daß er seinem verwickelten Mattenkranz von Geschäften Zeit genug abgemann, seine Geschäftstätigkeit auch im Parlament zu vertreten. Arm in Arm mit Dunajewski forderte er sein Jahrabonnement in die Schranken. Er vertrat das Dunajewski'sche Budget mit seinen Potemkin-Ueberflüssen, und Dunajewski setzte sich für die Petroleumzölle mit Verbestärkten ein, die für den Bruder aus der Polakei eine so höchst-rühmliche vitale Bedeutung haben.

In der „Neuen Freien Presse“ wird von Szejpanowski ebenso sein, als treffend gesagt, daß er den Ruf genö, geschäftlich zur Phantasterei zu neigen. Er phantastirte so, daß Andere — schwindelten. Die Zahl der Industrie-Unternehmungen, in die er gleichzeitig verwickelt war, ist Legion. Er grub gleichzeitig nach Kohle und Holz und machte — Pflaster. Die „N. Fr. P.“ erzählt diesabzüglich:

„Szejpanowski hat vor mehreren Jahren eine Holzfabrik in Budapest auf Grund eines Patentes errichtet. Er hat für das Patent einen sehr hohen Betrag, es heißt 180.000 fl. gezahlt. Als die Fabrik fertig war und man Pflaster machen wollte, zeigte es sich, daß das Patent nicht practisch war. Vor zwei bis drei Jahren hat er in Pecenizyn das Gold ausgegraben. Die Nephtha-Unternehmungen sind mehr oder minder alle ein Lotteriespiel. Die Bohrung eines exploirbaren Brunnens 600 Meter tief kostet heute 30—50.000 fl. Während man früher auf 200 Meter Kohl fand, ist das natürlich heute nicht mehr der Fall, und man muß schon

600 Meter tief gehen. Passt Einem das Maßheur, daß beispielsweise ein Bruchteil steden bleibt, ist die Grube einfach vermagelt. — Pecenizyn ist eine Petroleum Raffinerie mit einem ziemlich guten Contingent; sie ist jedoch unter allen Fabriken am allerungünstigsten gelegen. Formel gebort Pecenizyn der ersten galizischen Petroleum Industrie Actiengesellschaft, welche, wie man hört, das hypothekar Geschäft zwischen Wolkei, Dorzylowski und der Sparcasse anstehen will. Hauptinteressant an dieser Gesellschaft ist jedoch, wie gesagt, Szejpanowski.“

Die politische Rolle, welche die „polnische Delegation“ im österreichischen Reichsrath spielt, der Terrorismus, mit dem die Herren Galizianer sich auch nach der Episode Bodeni zum Züngeln an der Wage unserer nationalen Kämpfe aufwerfen, rechtfertigt wohl die Ausführlichkeit, mit der ich dieses Capitel finanzieller Scandalgeschichte behandelt habe. Bezeichnend ist, daß der österreichische Finanzminister noch immer nicht genug Glöckchenstücke zu finden scheint, mit denen er diese abschlechte Affaire zu behandeln gesonnen ist. Noch immer ärgert man im Prinz Eugen-Palais in Wien, eigene Deputirte nach Lemberg zu entsenden, um die Sache westeuropäisch zu untersuchen. B. Z.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. Februar.

Vom 12. d. schreibt uns unser Budapest Correspondest: Wenn zur Stunde die so lange Verhandlung zwischen der liberalen Partei und der Opposition mit der Vereinbarung der Dissidenten und die Friedens-erzielung durch das Ministerium noch immer nicht gelungen ist, muß man die Erwartung unbegründet erklären, daß binnen wenigen Stunden die erlebte Wiederkehr normaler legislativischer Thätigkeit hergestellt sein wird. Um endlich die Möglichkeit legislativischer Arbeit zu erwirken, hätte die Opposition heute nicht mehr nöthig, betreffs der Curialgesetzbekanntmachung in Wohlthun und der Revision der Hausordnung ein neues Subcomité zu beantragen. Das eben ist der Kluch der bösen That einer heillosen Obstruction, daß sie immer Böses muß gebären. Und so wäre es denn endlich Zeit, die unqualifizierbaren, verstorben Bittmörder nach Hause zu berufen, um einer Reichstagsvertretung oder gar einer Reichstagsauflösung erfolgreich vorzubeugen. Ohne Garantie parlamentarischer unbehinderter Thätigkeit ist jeder Ausgisch beider Parteien unmöglich.

Über die Lage liegen aus Budapest vom 10. d. folgende Nachrichten vor: Die „Bud. Corr.“ meldet: Graf Albin Clasky überfandete heute Mittags dem Ministerpräsidenten Baron Banffy die im Auftrage der Opposition angefertigten Elaborate des Grafen Albert Apponyi und Algeus Györy's über die Gerichtsbarkeit der Curie in Wohlthun und über die Revision der Hausordnung. Zugleich verständigte Graf Clasky den Ministerpräsidenten davon, daß die oppositionellen Abgeordneten ihrerseits Algeus Györy und Ferdinand Horanyi mit der W'ision entsenden, im Vereine mit den von der Regierung zu delegirenden Vertrauensmännern die Gutachten über die Gerichtsbarkeit der Curie in Wohlthun und über die Revision der Hausordnung zum Gegenstande ihrer Verhandlungen zu machen. Zugleich bemerkt Graf Clasky, daß dieselben genügt wären, diese Verhandlungen schon morgen Nachmittags um 4 Uhr zu beginnen. Der Ministerpräsident erwiderte in seiner Antwort an den Grafen Albin Clasky, daß die Regierung diese Elaborate zum Gegenstande ihres Studiums machen werde und daß zu der morgen beginnenden Verhandlung die von der Regierung zu bezeichnenden Vertrauensmänner bereits erd'rhnen werden.

„Pol. E.t.“ meldet: In der heutigen Friedensconferenz wurden die Principien festgestellt, nach welchen die Antwort der oppositionellen Deputirten zu verfaßt ist. Die schriftliche Antwort wird Graf Apponyi der morgen um 10 Uhr Vormittags beginnenden Konferenz behufs endgiltiger Annahme vorlegen. Diese Antwort soll den ganzen Stoff sämtlicher Friedensbedingungen umfassen und die einstimmige Vereinbarung der Deputirten

Feuilleton.

In eigener Schlinge gefangen.

Roman von Ernst von Wolbow.
(7. Fortsetzung.)

Mit der Witwe des Capitän Poulet war ein neues Leben nach Schloß Euerhoff gekommen. Nachdem die ersten Monate der Trauer in stiller Zurückgezogenheit verlossen waren und Hortense sich außer im Familienkreise auch im Schloße und Park heimlich gemacht, begann ihr unruhiger Geist nach Zerstreuung zu suchen und sich hinauszuschleichen. Sie langweilte sich, das gefand sie offen ein; sie wünschte Abwechslung und Unterhaltung. Diesem Begehren war nun nicht so leicht zu entsprechen.

Ferdinand verzweifelte bereits daran, der Gattin Wunsch erfüllen zu können, als Hortense ihm lächelnd entgegenete, daß sie seiner Hilfe cotbehren könne. Und in der That machte sie ihren bereits errungenen Einfluß auf Therese geltend und schlug ihr vor, durch Besuche etwas Abwechslung in die Eintönigkeit des Landlebens zu bringen. Auch wurden zuerst Ausflüge zu Pferde gemacht.

Hortense war eine ebenso schöne, wie kühne Reiterin; ihre muntere, oft ausgelassene Laune, ihre niedlichen Einfälle bezauberten Alle.

Anfangs nahm Therese an den Reitpartien Theil, an denen auch einige Officiere der benachbarten Garnison, die Ferdinand von früher bekannt waren, sich beihelligten. Sei es aber, daß bei Therese's Kränklichkeiten derlei anstrengende Ritte und die darauf folgenden, bis in die Nacht hinein währenden Banquette ihr wenig zusagten, sei es, daß die der schönen Witwe ausschließlich dargebrachten Subligungen ihre Eitelkeit verletzten — genug, sie flüchtete sich in den Park oder in die Einsamkeit ihrer Zimmer und war wiederum bald allein.

Eine beratige Vernachlässigung, an welcher Therese die Hauptschuld hatte, war bald gefühlverlezend für das junge Mädchen, das sich nach des

Waters Tode als Schloßherrin betrachtete. Noch unangenehmer berührte es sie, als der Herr Vormund es sie empfanden ließ, daß sie unter seiner Vormüßigkeit Hände und er es sei, der dem Willen des Verstorbenen nach hier zu gebieten habe.

Als der Herbst nahte und die Jagdzeit begann, wurden Einladungen an entfernte Quisnachbarn erlassen und gern angenommen. Auch Officiere mit ihren Damen sprachen in Euerhoff vor, und bald füllten sich die stillen Gemächer des Schloßes, die düstren Säle mit einer munteren Schaar von Gästen aller Altersstufen.

Nur Einer wurde nicht geladen, den doch Therese einzig gern gesehen — Richard Strehlen, der sich zu Besuch im Waterhause befand; sie hatte sich sogar bis zur Bitte erniedrigt, ihm eine Einladung zuzulassen zu lassen, doch Ferdinand hatte ihr diese Bitte rundweg abgeschlagen und sich dabei auf die von dem Freiherrn hinterlassene Instruction berufen. Er schüßte auch sein dem Verstorbenen gegebenes Versprechen vor.

„Sie glauben nicht, lieber Bäschen, wie schwer es mir wird, meine Pflicht zu thun,“ sagte Ferdinand, „doch ist mir dieselbe heilig, und nichts soll mich dazu vermögen, daß einem Sterbenden gegebene Versprechen zu brechen.“

Trotz dieser Ueberwachung, die auch Mrs. Poulet, wenn auch nur ganz verhalten ausübte, war es Therese gelungen, mit dem Jugendfreunde im Park zusammenzutreffen.

Das junge Paar begab sich in den Park, zu welchem Therese den Doppelschlüssel besaß, und da Hortense mit dem Freiherrn einen Morgenritt unternommen, konnten sich die Liebenden wenigstens die Herzergeliebterung einer neuen Aussprache vergönnen. Sie trösteten sich mit dem Gedanken, daß es nur noch ein Jahr und drei Monate währte, dann war Therese vollständig und in der Lage, frei über ihr Schicksal zu entscheiden. Diesen Zeitpunkt mußten die Liebenden mit G'uld erwarten.

Im schlimmsten Falle blies Therese, wenn sie, entgegen dem Willen des Waters, über ihre Hand verfügte, das mütterliche Vermögen. Richard war nämlich davon fest überzeugt, daß in Baron Ferdinand's Händen sich ein Coticill befände, welches Therese völlig enterbte, falls sie

seine Gattin würde, und daß in der Vollmacht, welche dem Vormunde übergeben worden war, genaue Anweisungen enthalten seien über den Zeitpunkt, an dem dies Coticill vorgelegt werden solle.

Doch dieser Gedanke beunruhigte die jungen Leute nicht, die entschlossen waren, an ihrer Liebe festzuhalten; lieber wollte Therese das Haus ihrer Vorfahren arm verlassen, als an der Seite Ferdinand's in Reichthum zu schweben.

Bald hatte sich ein Kreis sogenannter Hausfreunde zusammengethan, die sich regelmäßig in Schloß Euerhoff einfanden, leblich zum Besuche, sich zu vergnügen. Nicht einer dieser Leute trat der Tochter des Verstorbenen näher; man behandelte die junge Erbin allerdings mit großer Höflichkeit, sah aber deren Vormund als den eigentlichen Schloßherrn an. Auch war das Gerücht in Umlauf gebracht worden, daß Therese gemüthelockt sei; ihre Liebe zu dem Freibergerlohn, welche die Sanction des Waters nicht erhalten, habe sie in so hohem Grade schwermüthig gemacht, daß sie sich bereits mit Selbstmordgedanken getragen.

Niemand wußte so recht, wer zuerst von diesen Dingen geredet und aus welcher Quelle man geschöpft, aber Eines erzählte dem Andern davon. Therese's launenhaftes, oft sogar höchst seltsames Verhalten schien solche Gerüchte zu bestätigen.

Da war es denn kein Wunder, wenn Alle sich der reizenden Amerikanerin zuwendeten, die — so flüchtete man sich zu — den ersten Gatten nicht lange betrauern und den Wittenschiefer in die Kumpfkammer werfen werde. Jedemfalls vermuthete man in ihr die künftige Herrin auf Euerhoff, und um sie schauerten sich die Freunde des Hauses.

Hortense verstand es vortrefflich, immer Neues zu erfinden, Alle anzuziehen und zu beleben. Und als die kurzen Wintertage einen längeren Aufenthalt im Freien verboten, da fand sich die Gesellschaft noch häufiger in Euerhoff zusammen.

Der Form wegen bewachte man die Kränklichkeit der nervenleidenden jungen Dame, deren Zustand, wie ihre Gesellschafterin verächtete, nicht gestatte, daß sie sich den geliebten Freunden rückhaltlos überließe.

der oppositionellen Parteien zum Ausdruck bringen, daß die In demnächst dem gegenwärtigen Cabinet nicht votiert werden könne. Die morgige Konferenz wird wahrscheinlich der beschließende und entscheidende Akt der Verhandlungen sein, welche in Folge des jüngsten Abstimmens der Regierung in der letzten Sitzung der Delegationen gepflogen wurden, so daß die kompetenten Factoren nach Entgegennahme dieser schriftlichen Antwort nach Wien reisen können, um Sr. Majestät über das Stadium der Friedensverhandlungen und über den modus procedendi Bericht zu erstatten.

Die „Bud. Corr.“ meldet unter dem 11. v. M.: Die Abgeordneten Graf Albin Goltz und Graf Julius Andrássy erschienen heute Nachmittag im Ministerpräsidium, um dem Ministerpräsidenten Baron Dessecker Ladislaus Lukacs und des Abgeordneten Koloman Széll empfangen, die auf die Compromißvorläufe der Regierung bezüglichen Beschlüsse der oppositionellen Delegationen mitzuteilen. Der Ministerpräsident nahm die Mittheilungen ad referendum und versprach, daß die Antwort der Regierung auf dieselben am nächsten Montag oder Dienstag erfolgen werde, je nachdem das Vierer-Comité, welches die Elaborate über die Revision der Hausordnung und die Gerichtsbarkeit der Curie in Wahlen verhandelt, mit ihren Arbeiten fertig wird. Die Regierung hat in dieses Comité den Landesvertheidigungsminister Baron Géza Fejérvary und den Abgeordneten Grafen Stefan Tisa entsendet, welche die Verhandlungen mit den oppositionellen Vertrauensmännern Horánský und Györy bereits heute Nachmittag begonnen haben. — Die Nachricht, als ob sich ein Mitglied der Regierung oder Koloman Széll in der Compromißangelegenheit heute oder morgen nach Wien begeben würde, ist unbegründet. Es ist heute noch nicht bestimmt, wann sich die Vertreter des Cabinetes oder Koloman Széll zu diesem Zwecke nach Wien begeben werden.

Das Vierer-Comité hat, wie „Pol. Rev.“ gleichfalls unter dem 11. v. M., meldet, den Entwurf über die Curialgerichtsbarkeit zu Ende gebracht und sich auch in Discussion der anderen Fragen eingelassen, die jedoch heute nicht beendet wurde. Das Comité wird in Folge dessen seine Beratungen morgen, Sonntag, 10 Uhr Vormittags im Abgeordnetenhaus fortsetzen.

Wie „Pol. Rev.“ aus oppositionellen Kreisen meldet, hat die durch die Verzögerung der In demnächst geschaffene Situation den einzigen Gesprächsstoff im Kreise der verschiedenen Parteien gebildet. Obgleich nun hinsichtlich einer der marantesten Bedingungen die Einigung abgeschlossen erscheint, hat man in politischen Kreisen dennoch noch immer nicht auf die Hoffnung verzichtet, daß es gelingen werde, eine Modalität zu finden, welche den Frieden ermöglichen würde, ohne daß die beiden Theile hinsichtlich der noch diametral einander gegenüberstehenden Anschauungen irgend welches Opfer bringen müßten. Als Vermittlungsantrag wurde in dieser Hinsicht im Kreise der Opposition die Idee angeregt, die Opposition möge wohl die In demnächst durchgehen lassen, dafür aber einen Antrag einbringen, um das Cabinet Danffy wegen des erregten Zustandes in Auflagestand zu versetzen. Dadurch würde die Opposition ihren Standpunkt rechtfertigen, monach sie wohl der Votierung der In demnächst kein nennenswertes Hindernis in den Weg legt, das Cabinet Danffy aber von der Verantwortung nicht freispricht.

„Pol. Rev.“ meldet: Die Opposition hegt die Hoffnung, daß auf Grund des Entwurfs des Grafen Albert Apponyi der Friede schon in den nächsten Tagen zu Stande kommen werde. Bei allen oppositionellen Parteien und bei den bekannteren Abgeordneten laufen täglich zahlreiche Briefe aus der Provinz ein, in welchen dringend gebeten wird, daß den unholzbaren Zuständen endlich ein Ende bereitet werde.

„Egypheer“ schreibt unter dem Titel „Trübe Bestrebungen“ gegen das Verhalten der zur äußersten Linken gehörigen Vertrauensmänner der Compromiß-Conferenz hinsichtlich der Fusionsfrage: „Es ist ein offener Zusammenstoß — heißt es in diesem Artikel — zwischen den Fusionsbestrebungen, die in die Compromißverhandlungen hinein spielen, und zwischen den von den oppositionellen Vertrauensmännern geforderten persönlichen Garantien. Die für die Votierung der In demnächst aufgestellte Bedingung, daß Baron Danffy vorher jenen Mann designire, den er bei der Bildung des neuen Cabinetes der Krone in Vorschlag bringt, konnte nur dem Wackthelme der Nationalpartei entzogen. Die Unabhängigkeitspartei kann eine solche Bedingung nicht stellen, ja sie muß sich einer solchen direct verweigern. Wir wollen es auch sagen, warum. Davon, inwieweit ein derartiger Wunsch dem wahren Parlamentarismus entspricht, reden wir gar nicht. Wir reden aber davon, daß die Designation der Person des künftigen Cabinetchefs eine Partei, die ganz gut weiß, daß sie jedenfall in Opposition bleibt, in die denkbar schlechte Lage bringen würde. Die Unabhängigkeitspartei ist aber eine solche Partei. Sie weiß es ganz gut, daß sie, wer auch immer der künftige Cabinetchef sei, ob es zur Fusion kommt oder nicht, in der Opposition bleibt, daß schon in Folge ihres staatsrechtlichen Programms eine unüberbrückbare Kluft sie auch von der künftigen Regierung und deren Partei trennt. Wenn nun die Unabhängigkeitspartei das Compromiß auf der Basis acceptirt, daß auch sie die politische Verantwortlichkeit des künftigen Cabinetchefs confitirt: welche Rolle wird sie dann im Laufe jener Kämpfe spielen, die ihrer gegenüber dem neuen Ministerpräsidenten pflichtgemäß haren? Sie würde ja dadurch, daß auch sie das Certificat politischer Vertrauenswürdigkeit für den künftigen Cabinetchef unterschreiben, und daß

Wald begann man Concerte und Theatervorstellungen auf Schloss Esterházy zu arrangiren, und Alles wurde von unten nach oben gelebt. Kein Möbel blieb auf seinem Plage, und selbst die hohen, alterthümlichen Stühle, welche die verbliebenen Herrenbesitzer der Anstalten und Anstalten enthielten, wurden zum Brech, lebende Bilder zu stellen, gepulvert.

Zuweilen beteiligte sich Theresie allerdings an diesen Unterhaltungen, doch stets nur als Zuschauerin, während Mrs. Baulet immer die Hauptrolle spielte. Jede der jüngeren Damen ordnete sich ihr willig unter, die Männer huldigten ihrem sprühenden Geist und ihrer blendenden Schönheit.

In der Carnevalzeit, nachdem das Trauerjahr beendet, artete das fröhliche Treiben in wilde trankhafte Lustigkeit aus. Es war, als wolle Ferdinand sich betäuben, um gar keine Ruhe zu haben, über seine seltsame und schwierige Lage nachzudenken. Er litt Höllqualen, wenn Portenie, mit der ihr eigenes Coquetterie, die Huldigungen der jungen Cavaliere herausforderte, die ja vollberechtigt waren, der schönen Witwe den Hof zu machen. Die Farben wühlten in solchen Stunden auf Ferdinand's Gesicht, die Augen leuchteten in unheimlichem Feuer, und über die zuckenden Lippen drangen oft Worte des Vorwurfs, wenn er mit der heiligeliebten Gattin allein sprechen konnte.

Einmal lachte sie spöttlich auf und meinte achselzuckend: „Ja, ich lasse mir den Hof machen, und das ist mein gutes Recht; denn Du hast mich ja als Frau aufgegeben; ich bin bis auf Weiteres für Dich, wie für alle Welt, nur die Witwe Baulet, und Du mir nichts Anderes als der Freund meines verstorbenen Gatten. Im Ernst gesprochen, wird mir die Komödie nachgerade langweilig hier; ich verliere die Geduld, denn Deine Witwe Theresie lebt mir zu lange!“

Dergleichen herzlose Aeußerungen erweckten in Ferdinand nicht einmal ein Gefühl des Widerwillens; im Gegentheil, er gewöhnte sich daran, in der berechtigten Erbfin die Ursache seines Verdrusses — seiner Leiden zu sehen.

So leidend aber Theresie sich auch öfter fühlte, war doch von einer ersten Krankheit keine Rede.

Docter Wenkand, der oft in Esterházy vorkam, erklärte dem Vormund auf dessen besorgte Frage, daß durchaus keine Gefahr bestände, man es nur mit einem Revenciden zu thun habe — einem Gange zur Einseitigkeit, trübfinniger Weltanschauung. Man müsse auf Mittel finden, die Leidende aufzuheitern und zu zerstreuen — sie von dem ihrem Alter seltsamen Bedürfnis zum Weinen zu heilen. (Fortsetzung folgt.)

se sozusagen auch selbst die allgemeine Verantwortlichkeit dieses Mannes garantiren würde, ein sonderbares Verhältniß wahrhaft anstößiger Verbundenheit zwischen sich und der künftigen Regierung schaffen.“

Das „Prager Tagblatt“ bringt aus Linz folgende Depesche: In diesem deutsch oppositionellen Kreise gibt man sich der Erwartung hin, daß unsere Stadt zur Abhaltung des deutsch-österreichischen Parteitag gewählet werde, der zu Opatowitz stattfinden dürfte.

Das von den Domänen der deutschen Parteien gemeinsam ausgearbeitete und vereinbarte Programm wird der deutsch-österreichische Parteitag zu ratificiren haben. Schon vor zwanzig Jahren war es die Hauptstadt von Oberösterreich, in welcher sich alle Deutsch-Österreicher auf Grund des Linzer Programms in ihrer Haltung gegenüber dem mit dem System Taaffe in's Leben getretenen Ring der Rechte einigten.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt zu dem in der Revue de Paris erschienenen deutschfeindlichen Artikel des ehemaligen Reichsraths-Abgeordneten Dr. Kromar, dieser sei eine Hauptstütze der Regierung. Graf Than werde sich nicht wundern dürfen, wenn von den dreihunderttausend Auslassungen der geschickten Führer auf seine eigene Gesinnung Rückschlüsse gemacht werden. Man könne eben nicht zwei Herren dienen; wer sich mit Deutschlands erbittertesten Feinden verbände, könne nicht Deutschlands ehrlicher Freund sein.

Die zwischen den Cabineten der Großmächte über die definitive Wahl des Oates, wo die Abfassungs-Conferenz gehalten werden soll, gepflogenen Verhandlungen dürften bereits in den nächsten Tagen zu einem Ergebnisse führen. Sollte Haag zum Siege der Konferenz ausreichen werden, so würde in Gemäßheit einer alten diplomatischen Gepflogenheit der holländischen Regierung das Recht zustehen, die formelle Einladung zur Theilnahme an den Verhandlungen der Konferenz an die Mächte zu richten.

Canalisation in Hermannstadt?

Die Frage: ob in einer Stadt Canalisation einzuführen und wie, nach welchem System dieselbe einzurichten sei, ist nicht so leicht zu beantworten. Wohl läßt sich aussprechen und begründen, warum man ein bestimmtes System nicht anzunehmen für zweckmäßig findet, so z. B. die sehr kostspielige und dabei gerade in der Hauptstadt lächerliche Sondercanalisation für Abwässer, welche, weil dieselbe die Fäkalien, d. i. den Inhalt der Aborte ganz außer Spiel läßt, durch alleinige Verförderung der Schmutzwässer aus der Hauswirtschaft und Industrie nur Unvollkommenes für theueres Geld leistet. Das sogenannte Trennungssystem in der Art durchgeführt, daß der Inhalt der Aborte nach wie vor ausgeführt werden muß und nur das Schmutzwasser aus der Stadt in Canälen zum Abfluß gelangt, ist schon von technischer Seite als viel zu kostspielig bezeichnet worden und kann in Folge dessen als für unsere bescheidenen Verhältnisse, weil zu theuer, als undurchführbar bezeichnet werden, außer es würde außerordentlich das Gehalt betreiben.

Kleinere Städte, und zu diesen muß Hermannstadt mit seinen heute vielleicht 24.000 Einwohnern gezählt werden, dürfen bezüglich der modernen städtischen Einrichtungen eben nicht in eine Reihe gestellt werden mit großen Städten, in welchen lebhafter Handel und Verkehr und blühende Industrie herrschen.

Ist ein System als unbedingt zu theuer erkannt, entsteht die Frage: wie nun aber ist die Canalisation einzurichten?

Sind Canäle zu gemeinsamer Abführung von Schmutzwässern, Meteorwässern und Fäkalien zu bauen? oder nur für die letzteren und für Schmutzwasser, und Regen- und Schneewasser? Sind die Fäkalien pneumatisch zu befördern zu bestimmten Pump- und Reinigungsstationen? Soll die Ableitung in fließendes Wasser erfolgen, und wie ist für Klärung der Abwässer vorzulegen? Kann die Klärung durch Anlegung von Rieselfeldern bewerkstelligt werden?

Natürlich gibt es dann noch viele Einzelfragen hinsichtlich der Art und Richtung der Canäle, der Sammlung und Reinigung und Verarbeitung der festen Stoffe, dann der Verwertung derselben. Eine Menge Unterfragen tauchen da auf, so daß genaueste Prüfung der Canalisationsfrage nach allen Richtungen hin dringend erforderlich ist. Das dürfte denn auch geschehen, es heißt, es befinden sich zwei Gutachten von Fachmännern im Druck, welche bald zur Bertheilung gelangen sollen. So warten wir also die Gutachten ab und behalten ausführliche Besprechung der Sache für später auf.

Zur Besprechung eines Punktes, wie meinen des wichtigsten, bedürfen wir aber der Fachmänner und ihrer Gutachten nicht, und so wollen wir heute diesem Punkt vorläufig einige Zeilen widmen. Wir meinen den Kostenpunkt.

Wir sehen die Canalisationsfrage wesentlich als eine Selbstfrage an, weshalb wir vor allem Anderen erst die Frage bräut wissen möchten: Kann der Hermannstädter gegenwärtig die durch Einführung der Canalisation auf den Steuerträger entfallenden Kosten tragen, ohne eine schwere Schädigung seiner wirtschaftlichen Existenz erfahren zu müssen? Und: Werden die Beiträge des einzelnen Steuerträgers zu Kosten der Canalisation quitt gemacht durch die Ersparungen, welche nach durchgeführter Canalisation sich durch Wegfall der bisher für Aus- und Abfuhr abgelaufenen Kosten ergeben?

Genaue Berechnung und Prüfung der neuen finanziellen Kosten, welche die Canalisation der Stadt und ihren Bürgern bringen wird, ist die Hauptfrage in der ganzen Frage. Wichtiger als die der Stadt und dem Einzelnen erwachsenden einmaligen Kosten sind die nach Durchführung der Canalisation stetig bleibenden und Jahr für Jahr wiederkehrenden Ausgaben, welche als dauernde Belastung möglicher Weise sehr empfindlich einwirken können auf die wirtschaftliche Existenz der Stadtbevölkerung, aus welcher in dieser Hinsicht nicht die obersten Tausend oder Hundert, sondern die Mittelbürger in's Auge gefaßt und bezüglich ihrer Steuer- und Leistungsfähigkeit zu prüfen sein werden.

Die eiserne Nothwendigkeit, die Canalisationsfrage in Hermannstadt vor Allem als eine Frage des Kostenpunktes ansehen zu müssen, soll uns auch davon abhalten, diese Frage mit der Neupflasterung der Stadt verbinden zu wollen, denn diese ist entschieden. Die Pflasterung ist aus dem Stadium einer Frage herausgetreten und wird bald zur Durchführung gelangen. Es wäre weit gefehlt, die Verhandlungen über das noch nicht einmal gelegte Ei der Canalisation so beschleunigen zu wollen, um bis zur Ergebung des ersten neuen Pflastersteines — angeblich um zu sparen — auch die Canalisation so über so entziehen zu haben. Die sturzplötzliche Bevölkerung der Stadt würde ein so schnelles Tempo in der Behandlung einer überaus wichtigen Sache schwer büßen. Die Pflasterung ist entschieden, die Canalisation noch offene Frage, also darf Verbes nicht zusammen behandelt werden, im Gegenteil erweist Jamarten mit der Canalisation gerade im Hinblick auf den bevorstehenden Beginn der Neupflasterung der Stadt und der damit in Verbindung stehenden Einführung der Pflastermauth, welche bereits eingehoben wird, vortheilhafter geboten.

Der Plan der Neupflasterung gründet sich finanziell auf die Einkünfte aus der Pflastermauth, welche, wenn dieselben hinter dem Vorkurschlage zurückbleiben sollten, eine entsprechende Erhöhung aus der Stadtkasse werden erfahren müssen, was bei uns im Zeitalter der Communalumlage, in welchem wir leben, nur durch Erhöhung der Umlage geschehen könnte. Vorher wir uns also neue Kosten auferlegen für irgend eines der Canalisationssysteme, sollten wir den Erfolg der Einhebung der Pflastermauth erst abwarten, denn die Canalisationsfrage ist nun einmal vorzugsweise eine Frage des Kostenpunktes.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. Februar

— (Allerhöchste Entscheidung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigt das von kaiserlicher Majestät der Kaiserin und Königin Elisabeth ausgeübte Patrocinat über die Officiers-Lothar-Erziehungsinstitute zu Hernals in Wien und zu Odenburg über k. und k. Hoheit der Frau Erzherzogin Maria Josefa zu übertragen. — (Militärische.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigt den Obersten Arthur Grünzweig von Eichenberg des 8. Infanterie-Regiments, zum Commandanten des 82. Infanterie-Regiments zu ernennen.

Ernannt wird: zum Militär-Bau-Ingenieur-Assistenten in der Reserve: der Lieutenant in der Reserve: Gregor Metzger des 31. Infanterie-Regiments, bei der Militär-Bau-Abtheilung in Sorjovo.

Transferirt werden: der Hauptmann 1. Classe: Franz Pusnik, vom 3. Festungs-Artillerie-Regiment, zum 2. Festungs-Artillerie-Bataillon; der Lieutenant: Nicolai Sobotic von Ivanika, vom 50. Infanterie-Regiment zum 34. Infanterie-Regiment; der Militär-Rechnungs-Official 1. Classe: Hugo Schwingenschlägl, des Jägerbataillon des 4. Corps, zu der Fachrechnungs-Abtheilung des Reichs-Kriegs-Ministeriums.

Die angelegte Ablegung der Officiers-Charge wird bewilligt: dem Lieutenant Emerich Roseda des 31. Infanterie-Regiments; dem Lieutenant in der Reserve: Aurel von Seltner des 82. Infanterie-Regiments.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Kaiserlichen Staats-Elementarlehrer Alexander Nagy und den Kohnauer Staats-Elementarlehrer Andreas Sütsch gegenseitig veretzt.

— (Beschäftigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Opatowitz-Gemeinde-Schullehrer Josef Suba endgiltig beschäftigt.

— (Matrikelwesen.) Der k. ung. Minister des Inneren hat im Hermannstädter Comitai zu Matrikel-Führern ernannt: den Gemeinde-Notar Jakob Kaniel für den Toporcser, den Notar-Stellvertreter Johann Florian für den Sugoger, den Kreisnotar-Stellvertreter Nicolai Popa für den Lager Matrikelbezirk, ferner zum Matrikel-Führer-Stellvertreter für den Toporcser Matrikelbezirk den pensionirten Gemeinde-Notar Nicolai Schian und sämtliche Vorgenannten auch mit der Führung der Gematrikel und mit der Intervention bei Eheschließungen betraut.

— (Aus den Advocatenkammern.) Die Klausenburger Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Advocat Dr. Julius Drenbi, mit dem Siege in Tekendorf, in die Advocatenliste aufgenommen wurde.

Die Kronstädter Advocatenkammer verlaublich, daß der Advocat Dr. Jgnaz Feiler, mit dem Siege in Kronstadt, in die Kammerliste eingetragen wurde.

— (Confirmation.) Zur diesjährigen Confirmation findet die Aufnahme für Mädchen Mittwoch den 15., für Knaben Donnerstag den 16. Februar, jedesmal von 9—12 Uhr Vormittags, in der Pfarramt-Kanzlei statt. Zugelassen werden ev. Knaben A. B., welche das 15. und Mädchen, welche das 14. Lebensjahr bis spätestens den 1. November l. S. erfüllen. Bei der Aufnahme sind vorzulegen: das letzterhaltene Schulzeugniß und, wenn die Betreffenden nicht hier geboren, beziehungsweise gefaßt wurden, auch der Taufschein.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Das Gastspiel des Fräulein Barzescu findet morgen Dienstag mit einer ihrer bedeutendsten Glanzrollen seine Fortsetzung. Wiederholt war hat die Aufführung schon hier die „Magda“ in Sudermann's „Primat“ gespielt und jedesmal mit dem ausgesprochenen Erfolge, der von Anfang her diese Leistung begleitete. Es wird demnach ein gewöhnlicher Abend für alle Freunde des geschätzten Fräulein werden, sie von Ruem in ihrer einstimmig anerkannten Meisterleistung bewundern zu können. Gleichzeitig sei erwähnt, daß die gegenwärtige deutsche Theater-Saison endgiltig am Samstag den 18. v. M. zu Ende geht und eine Verlängerung ausgeschlossen ist. Es finden somit nur noch wenige Vorstellungen statt, von denen sich das Hauptinteresse auf eine von Fräulein Barzescu mitgebrachte Novität concentriert. Es ist dies „Eine Liebesheirat“, Lebensbild von A. Baumgarten, welches gegenwärtig in Wien sensationellen Erfolg erzielt. Ein wahres, aus dem Leben gegriffenes Stück, vorzüglich beobachtete Scenen, das den Zuschauer packen und ergreifen muß, dabei durchaus nicht von jener Kraft und Effectvollheit, die nur berechnet ist, auf die Nerven der Zuschauer zu wirken. „Die Liebesheirat“ ist zweifellos eines der besten Stücke, die in der letzten Zeit erschienen sind und Fräulein Barzescu wird eine vorzügliche Martha werden. Sie spielt die Rolle hier zum ersten Male. Die Probe unter Herrn Feld's Leitung, der diesem Werke das größte Interesse entgegenbringt, sind in vollem Gange und dürfte dieser letzte Triumph der Schauspielergesellschaft sich auch zu einem vollen Erfolge gestalten.

— (Maskenfeste des Frauenvereins.) Ich weiß nicht genau, wie viel Uhr es auf dem nahen Kirchthurm schlug, als ich heimkehrend vom Maskenfeste, welches der Hermannstädter Frauenverein zur Unterhaltung der ev. Mädchenschule A. B. vorgelesen veranstaltete, die Pausen durch den aus seinem Schloße geläuteten Pöbeler öffnen ließ. Zwar graute der Morgen noch nicht, aber das Lag nicht an mir, sondern nur an der Tageszeit. Als ich den Gesellschaftsraum verließ, schien die allgemeine Thaumluft nicht im Geringsten erschöpft und dürfte ohne Zweifel bis zum letzten Ton des „Schlußhoppers“ — gemeinhin Schnellpella — vorgehalten haben. Diese sicherste Probe auf das Gelingen eines solchen Festes hatte der Abend jedenfalls glänzend bestanden: es wurde mit einem Eifer und einer Ausdauer gelangt, die kein Ende absehen ließen. Auch lüchelten die Reihen sich nur ganz allmählich; gewiß mehr als die Hälfte der Festtheilnehmer hat bis zum Schluß ausgeharrt und ihre Stimmung war eine ausgezeichnete. Darüber kann also gar kein Zweifel sein: das Maskenfeste des Frauenvereins ist gelungen, glänzend gelungen und hat vielen Hunderten einen frohen Abend bereitet, der mit seiner strahlenden Farbenpracht und seinen angenehmen Anregungen für Aug' und Sinne noch lange im Gedächtniß Aller haften wird. Brächtig war der Anblick des Treibens im Saale und der Logen-Estrade aus gesehen. Wie flutheten da die Farben so leuchtend durcheinander, wie kamen die jugendlichen Gestalten in ihren Gemändern mit ihrem Bierwerk zur Geltung! Das ist doch ein anderer Anblick, als ihn eine moderner Ballsaal bietet trotz schwarzer, rother oder blauer Fracks! Wenn man sein Augenmerk auf die farbenprächtige Gesammtheit richtete, so kann man jetzt die einzelnen Erscheinungen genauer in's Auge fassen. Man muß es der Hermannstädter Damenwelt lassen, sie erweist sich durch Anmuth und Frische des kostbaren Mummenschmucks würdig, in dem sie vorgelesen erschien. Wäre ein Preis an die schönste Erscheinung im Saale auszuwerfen, es wäre schwer eine Wahl zu treffen. Soll man die hochelegante Dominica in Schwarz, Rosa, Blau und sonstigen Farben, die entzündenden Eschbacher, den reizenden Posidon, den schmucken Matrosen, die staltlichen Reclamer-Damen, die in verschiedenen Nationaltrachten erschienenen Damen, den lieblichen Schmetterling, die bezaubernden Incroyablen, die allerliebsten Böbös, die munteren „Localangeigerinnen“ krönen? Ist jene harte Gestalt mit dem feinen Profil oder jene buntkläugige mit den charaktervollen Zügen,

ist jenes die diese jungen lange fortlich brauch. bei. Die der mit die der europä sonst fähle. Inhabes i Bühne „ch Referenzen Exc. Genz St. stantant u. Stadtpfarr. Nun und fortwir in eine Be neue Anrege der ev. M. und insbeso des Festes vom Verei „Bud. Corr. Anschließba Rimikil, nicht fertig in wenigen öffentl werde merker, a. Fabres zur Linien bere liberalen G wieder her in welcher Program Dions B. entwirdin. Gbre der f schwer erke Zele verhe in Folge d sigung der am 11. d. der loblich des Hunne Buda Kolag Geschäft m nehmen las das Schreit Wegen diese Magistralst nicht so seh und daß d Section int. Wöfilität Brief des (Die Würdig den großt „Genoveva- entbaltendh. Gmb. Bor uns M. B. ch. raufung, a von W. and (staatlidh e. Fräulein u. unter den I zwölf an d von Lieben, ebenfo die gebracht. (wird vom e. Gräfin, d. Hirteloffen haben durch Beschäftig als anfang betragen sol im Publicu Functionir denke sich n. Jassy verfa und die fü getroffen h. daß Noak n. Niemanden. man sich b. Centrale u. Tage endlic vom Genera. Affizienz ge wurde. W. ist jedensal. Scharfsh. Wanddirector (Durch die G. u. Michel v. Gebäude be wurden th. aus S. ein zuge dabu. hineinabr. Ein Infant (einiger Zeit. Aufsehen. Q dem deutsch. Belita-Plan. Gelbgebung. wirtschast z. fähigst betu

Nr. 3. 2119/1899.

[97] 2-3

Rundmachung.

Im Sinne des Vorschlages der volkswirtschaftlichen Comitat's Sub-Commission ist die Abhaltung eines den bisherigen gegenüber größeren und ausgedehnteren **Zuchtwirtschaftes in Hermannstadt für Ende April l. J.** beschloffen worden, welchen nicht nur die Viehzüchter unjeres Comitates, sondern auch die der Nachbar-Comitate zu besichtigen haben werden. Bei dieser Gelegenheit werden mehr und größere Geldprämien ausgetheilt werden, als es bisher gezeihen. Die Viehzüchter werden insbesondere darauf aufmerksam gemacht, sich mit ihrem Vieh der Pinzgauer und heimischen Rasse an diesem Zuchtwirtschaft zu betheiligen.
Hermannstadt, am 9. Februar 1899.

Der Magistrat.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 15. bis 31. Januar 1899 Verstorbenen:

- 15. Peter Hermann, Stadt-Kapellmeister, 45 J., röm.-kath., Heilanstalt für Geisteskrante.
- 16. Sofia Barth, Nachtwächters-Gattin, 39 J., evang., Schneidmühlgasse 2.
- 17. Pauline Ligner, Polizeiwachmanns-Tochter, 2 J. 6 M., evang., Franz Jozsefs-Bürger-Spital.
- Sarah Wajatta, Bäckermeisters-Gattin, 61 J., evang., Wintergasse 24.
- Marie Schwarz, Zimmermanns-Witwe, 83 J., evang., Theresiengasse 40.
- 18. Ludwig Müller, Putzmachers-Sohn, 3 J., röm.-kath., Franz Jozsefs-Bürger-Spital.
- Die todtgeborene Tochter des Schuhmachers Ferdinand Tischer, Neitichulgasse 6.
- 20. Franz Katona, Maurer-Gehilfe, 38 J., röm.-kath., Franz Jozsefs-Bürger-Spital.
- Michael Schieb, Tagelöhner, 79 J., evang., Franz Jozsefs-Bürger-Spital.
- Die todtgeborene Tochter des Baumeisters Theresie Haibberg, 2 St., evang., Knopfgasse 1.
- 21. Peter Kisör, Tagelöhner, 20 J., gr.-kath., Heilanstalt für Geisteskrante.
- Wilhelm Theil, Lehrling, 17 J., evang., Franz Jozsefs-Bürger-Spital.
- 22. Maria Rothmann, dienstlose Magd, 20 J., evang., Franz Jozsefs-Bürger-Spital.
- Josef Toth, Tischler-Meister, 55 J., evang., Kochengasse 16.
- 24. Katharina Guist, Dienstmagd's-Tochter, 7 W., ungetauft, Franz Jozsefs-Bürger-Spital.
- Johann Hütter, Schuhmacher-Meister, 36 J., evang., Franz Jozsefs-Bürger-Spital.
- Julianna Karnocz, Tagelöhnerin, 46 J., ref., Franz Jozsefs-Bürger-Spital.
- Michael Kanvaró, Lehrer, 44 J., unit., Heilanstalt für Geisteskrante.
- 25. Andreas Wefelovsz, Conducateur i. P., 49 J., röm.-kath., Franz Jozsefs-Bürger-Spital.
- Magarethe Sauer, Landmanns-Tochter, 7 J., evang., Franz Jozsefs-Bürger-Spital.
- Der todtgeborene Sohn des Tagelöhners Nicolai Romejan, Heuplay 4.
- Juon Wlat, Dienstknecht, 44 J., gr.-orient., Franz Jozsefs-Bürger-Spital.
- 26. Wilhelmine Voit, Zimmermalers-Tochter, 3 J., evang., Reispergasse 20.
- Johann Waldbütter, Tagelöhner, 69 J., evang., Franz Jozsefs-Bürger-Spital.
- 27. Juana Mofan, Landbäuerin, 36 J., gr.-orient., Franz Jozsefs-Bürger-Spital.
- Katharina Ves, Tagelöhnerin, 78 J., evang., Franz Jozsefs-Bürger-Spital.
- 28. Thomas Schiller, Lehrling, 16 J., evang., Franz Jozsefs-Bürger-Spital.
- 30. Maria Raucher, Steuereinnehmers-Gattin, 77 J., röm.-kath., Neustift 19.
- Elije Bernald, Deconoms-Tochter, 12 J., röm.-kath., Franz Jozsefs-Bürger-Spital.
- 31. Georg Serfözd, Tischler-Meister, 70 J., ref., Elitabethgasse 79.
- Josef Farkas, Schneider-Lehrling, 16 J., ref., Franz Jozsefs-Bürger-Spital.
- Karl Sebes, Kaufmann, 39 J., ref., Kempelgasse 17.

Aus dem Amtsblatte.

Recitationen.

Am 24. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Diegenheiten des Grafen Georg Tely in Gyertamos. (Magyar-Laposaer Bezirksgericht.)

Am 27. Februar bei der Forstdirection in Klausenburg Offertverhandlung wegen verfeigerungsweisen Verkaufes der Röschensteile, Gebände und Grundstücke des Lorbar Sägmühlwerkes.

Erledigungen.

Beim Telenborfer Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Adjuncten-Stelle. Gesuche bis 18. Februar.
— In Komorod-Almas die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 21. Februar.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbedeckung (Quante)** und **geheimen Auschwefungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Leide es Jeder, der an den **scheußlichen Folgen dieses Lasters** leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34**, sowie durch jede Buchhandlung.

(241) 32-36

Dachdecker-Arbeiten,

Rinnen-Anstrich und alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten sowohl hier, als auch auswärts übernimmt zu **solider Ausführung bei billigen Preisen** [100] 1-10

Eduard Ongyerth,

Ziegeldecker-Meister,

Hermannstadt, Schmiedgasse 3.

Flechtenkraufe

trockene, nässende, Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige **Hautjucken** heilt unter Garantie selbst Denen, die nirgends Heilung fanden, **„Dr. Hebra's Flechtentod“.** Gebrauch äußerlich, unschädlich. Preis 6 fl. ö. W., zoll- und postfrei (auch Postmarken); Nachnahme 50 fr. mehr. Bezug **St. Marien-Droguerie, Danzig** (Deutschland). [52] 2-5

Schonung der Pferde
Sicheres Fahren u. Reiten
auf glatten Wegen (Eis, Schnee, Asphalt, Holz etc.) kann nur erreicht werden durch Benutzung der

Hufeisen-H-Stollen (Patent-Neuss)
Stets scharf! Kronentritt unmöglich! Schutz- Um vor werthlosen Nachahmungen zu schützen. Ist jeder einzelne unserer H-Stollen mit nebenstehender Schutzmarke versehen, worauf man beim Einkauf achten wolle. Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco. Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten: **Leonhardt & Co., Schöneberg-Berlin.** [630] 10-15

Die Annoncen-Expedition
von **Heinrich Schalek,**
WIEN, I., Wollzeile II,
gegründet 1873,

besorgt **Annoncen jeder Art** für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu **complicirtesten Bedingungen. Rasche und prompte Beförderung.** Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. **Leistungs-Kataloge und Preis-Anstellungen** kostenfrei. **Telephon Nr. 809. — Postsparkassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.**

Telegramm!!

Telegramm!!



Große starke und heizbare Badewannen.

welche in dreiviertel Stunden 150 Liter Wasser erwärmen, kosten per Stück nur 18 fl., nicht heizbare Badewannen nur 10 fl. per Stück.

Stets zu haben im Spenglergeschäft des **Gustav Stuchlich, Hermannstadt, Saggasse Nr. 5.** Dasselbst werden auch Badewannen ausgeliehen, und zwar pro Tag 10 fr., pro Monat 2 fl. 50 fr.

Wer die Gesundheit liebt, scheue die geringen Kosten nicht und kaufe sich eine Badewanne. Dasselbst ist auch eine **große Werkstätte** sammt Wohnung, für Professionisten sehr geeignet, per 1. April l. J. zu vermieten. [99] 1-10

KEIN KAFFEE-RÖSTEN MEHR IM HAUSE!

Die kürzlich gegründete **FUMANER KAFFEE-RÖSTEREI A.-G.** errichtete ihr Etablissement nach einem, im vollen Sinne des Wortes **Weltraf** genießenden **Patent-Verfahren**, welches letzteres die nachstehenden grossen Vortheile voll und ganz bewirkt:

Es bleiben dem Kaffee nicht nur alle werthvollen Bestandtheile u. Nährstoffe ungeschmälert voll erhalten, sondern es ist erwiesene Thatsache,



dass der Kaffee bei Anwendung dieses Veredelungs-Systemes in eminentester Weise an Ausgiebigkeit, Schmackhaftigkeit, Aroma und Kraft gewinnt,

welche Vortheile selbst bei längerem Lagern dem Kaffee erhalten bleiben. Mehrere vorliegende Gutachten der bedeutendsten Chemiker, Aerzte und wissenschaftlicher Autoritäten bestätigen vorstehende Angaben, von deren Richtigkeit sich jede Hausfrau durch einen Probekauf überzeugen kann.

Schutzmarke. Unsere sämtlichen Packungen, Fass- und Sackwaare, tragen unsere obige Schutzmarke, welche wir unbedingt Ihrer freundlichen Beachtung empfehlen! Die Kaffees sind in stets frischem Brand in der Preislage von fl. 1.60 — fl. 2.80 per Kilo in allen besseren Specerei- und Delicatess-Geschäften zu haben!

Für Reinheit vollste Garantie. Unser Patentverfahren wurde in Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, Dänemark, Schweden und Norwegen in den letzten 4 Jahren eingeführt und hat sich überall glänzend bewährt!

Hauptniederlage bei **J. B. Misselbacher sen.** in Hermannstadt u. Schässburg. [931] 22-26

Noch nie dagewesen!

100.000
Kronen baar

kann man bei der Hauptziehung der Journalisten-Lose, die schon nächste Woche Dienstag den 21. Februar unbedingt stattfindet,

mit einer Krone gewinnen.

Haupttreffer 100.000 Kronen, 10.000 Kronen etc. etc.

Preis eines Loses 1 Krone.

Zu haben: Bei allen Banken, Wechselstuben, Tabak-Trafiken und in der Administration dieses Blattes.

[95] 2-6